

Verschiedenes

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **1 (1885)**

Heft 25

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wagenachsen aus schmiedeeisernen Röhren

werden in England derart erzeugt, daß man die Enden derselben erhitzt und kalte Eisenplöcke bis zum Radstige eintreibt. Beim Abkühlen zieht sich das Rohr zusammen und schließt den Eisenkern fest ein. Die Enden der hohlen Achse werden auf der Drehbank abgedreht, bis der Zapfen die nöthige konische Form erhalten hat, und sollen derartige Achsen viel billiger zu stehen kommen als massive, ohne an Festigkeit diesen nachzustehen.

Magnetisiren von Stahlstangen.

Ein Elektriker gibt nach dem „Iron“ folgendes Verfahren an, um angelassenen Feilenstahl stark und von großer Dauer zu magnetisiren. Eine alte Feile wird beispielsweise in einer spiralförmig gewundenen Schlange von Draht geeigneter Stärke untergebracht, so daß die Feile mit dem einen Ende gegen ein Eisenstück liegt. Der eine Draht einer Dynamomaschine wird mit dem einen Ende der gewundenen Drahtschlange in Verbindung gebracht, während an das andere Ende derselben ein kleines Eisenstück angefügt wird, welches sich gegen das freie Ende der Feile lehnt. Der andere Draht der Dynamomaschine ist mit einem Hammer von ziemlicher Größe verbunden. Es ist nun erklärlich, daß, wenn auf den Eisenblock, welcher mit dem Schlangendraht verbunden ist, ein Schlag ausgeübt wird, derselbe der Feile einen mechanischen Stoß mittheilt, während gleichzeitig ein Strom durch die Schlange kreist, welcher sehr kräftig wirkt, so daß durch diese Vereinigung der mechanischen und elektrischen Erschütterung die Moleküle eine Aenderung erleiden und die Stange stark magnetisch wird.

Fußbodenkitt.

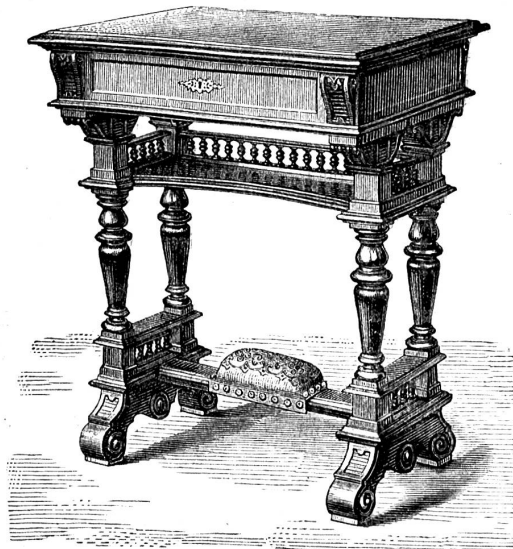
Das Ausspähen der Fugen in unseren Stubendielen ist neben ziemlicher Kostspieligkeit auch sehr unschön, weshalb sich ein Ausfitten empfiehlt, welches viel rascher geht und billiger ist. Ein bewährter Kitt besteht aus 1 Theil Ocker, 1 Theil Sägemehl und 1 Theil Rötner Keim. Letzterer muß 24 Stunden weichen, bis er zu Gallert wird. Diesen fügt man zu dem mit Wasser zu einem Brei gerührten Ocker und läßt Alles zusammen so lange unter Umrühren kochen, bis sich die Gallerte vollständig gelöst hat. Hierauf nimmt man das Gefäß vom Feuer und fügt portionenweise die Sägespäne unter Wasserzusatz hinzu, bis die Mischung für Kitt dick genug ist. Man wendet ihn erst nach dem Erkalten an. In große Fugen legt man am besten Theerstricke und streicht dann den Kitt darüber. Er wird steinhart.

Ersatz für Oelfarben.

Man stellt mit Zinkweiß die gewöhnliche Keimfarbe her, deren sich die Maler bedienen. Man nimmt das Verhältniß zwischen Keim und Wasser wie 1:5 und verreibt das Zinkweiß sehr fein damit. Wieviel man davon zu nehmen hat, ergibt sich von selbst, ist auch von der Ausgiebigkeit desselben abhängig. Man überzeugt sich leicht durch einige Probepinselstriche. Man thut gut, das Holz zuerst, nachdem es gereinigt, mit Keimwasser (1 Theil Keim in 8 Theilen Wasser gelöst) zu grundiren und den Zinkanstrich, wenn jener getrocknet, nachzutragen. Man wird nun sehen, ob er genug Deckkraft erlangt hat, oder man überstreicht nochmals, aber nicht eher, als bis er ganz getrocknet ist. Hinterläßt der ziemlich stark aufgedrückte Finger keinen Eindruck, so überzieht man mit einer Lösung von 1 T. Chlorzink in 10 Theilen Wasser, die einen geringen Keimzusatz (vielleicht $\frac{1}{8}$) hat. Das Verfahren beruht darauf, daß, wenn man Zinkchlorid mit Zinkoxyd mischt, sich basisches Zinkchlorid (Zinkoxydchlorid) bildet, welches zu Kitt für Zähne und Metall, auch zu Abgüssen benützt wird. Mit Chlorzink, welches wie alle Zinkverbindungen giftig ist, muß vorsichtig umgegangen werden. Nebenbei gesagt ist es ein vorzügliches Mittel gegen Wanzen und Hauschwanm. Will man den Anstrich färben, so kann dies nur mit Mineralfarben geschehen. Man streiche Chlorzink nur in Lösung, es zerfließt sehr leicht.

Gypsabdrücke von Münzen u. s. w. zu erhalten.

Man nimmt ein viereckiges Stück Staniol, das an jeder Seite etwa 5 mm größer als die abzuformende Münze ist, legt es auf dieselbe und drückt dann Erhabenheiten mit Hilfe eines



Näh Tisch

aus schwarzem Birnbaumholz.

Die Platte zum Aufklappen. Das Fußkissen aus geschnittenem Leder.

Höhe 76 Cm. Plattengröße 61 x 47 Cm.

Entwurf von W. D. Bivie.

Stücks Leinwand durch. Man hüte sich aber, das Staniol durch zu starkes Drücken zu verlegen. Wenn nun alle Einzeinheiten der Münze auch auf dem Staniol sichtbar sind, nimmt man mittelst eines Federmessers dasselbe behutsam ab und legt es so hin, daß der Rand nach oben steht, und man dann also einen vollständigen Hohlraum hat, in welchem man die mit der gleichen Menge Wassers angefeuchtete Gypsmaße gießt; nur dürfen zwischen Gyps und Staniol keine Luftblasen bleiben. Wenn die Masse vollständig getrocknet ist, zieht man das Staniol ab und hat dann einen sehr schönen, ganz genauen Abdruck der betreffenden Münze.

Eisenkitt.

Man mengt 3 Theile Kochsalz, 1 Theil gestoßenen Schwefel und 30 Theile fein gesiebte Eisenfeilspäne und rührt die Mischung mit verdünnter Schwefelsäure (8 Theile Wasser, 6 Theile Schwefelsäure) zu einem weichen Brei an. Dieser ist Anfangs knetbar, wird aber nach 1 bis 2 Tagen bereits steinhart. Es ist darauf zu achten, daß die betreffende Kittstelle sorgfältig von Kitt und Rost befreit ist.

Verschiedenes.

„Wollene“ Möbelausstellung in Stuttgart. Ein Stuttgarter Möbelgeschäft macht im Annoncentheil des Tagblattes bekannt, daß von ihm eine „wollene“ Möbelausstellung veranstaltet worden sei. „Das Neue an diesen Möbeln ist, daß sie, soweit sie nicht aus Eisen gefertigt wurden, wie z. B. die Bettstellen, überall, innen wie außen und auch an der Rückwand, entweder polirt oder gewischt oder mit einem Anstrich versehen sind, kurz, daß das Holz irgendwie gedeckt ist, um die von Prof. Jäger nachgewiesene schädliche Wirkung der rohen ungedeckten Pflanzenfaser aufzuheben. Bei den Polstermöbeln wird die Polsterung in erster Linie aus ungefärbter, beziehungsweise richtig gefärbter thierischer Faser (Wolle, Filz, Roßhaar) hergestellt, und wo die Pflanzenfaser nicht zu vermeiden ist, wie an den Gurten und Schnüren, wird sie durch Imprägnation mit hierzu geeigneten Fetten (z. B. Paraffin und Vaseline) un-

schädlich gemacht.“ Dies der wesentliche Inhalt der merkwürdigen Ankündigung. Man sieht, Herr Prof. Gustav Jäger zieht noch alles Mögliche in den Bereich seiner Reformbestrebungen. Er ist, wie das neueste Beispiel darthut, auf dem besten Wege, auch die Bäume auf dem Felde und im Walde zu „imprägniren“.

Gewerbehalle Zürich. Eine Versammlung von Ausstellern der Gewerbehalle sprach sich dahin aus, daß von Platzmiete keine Rede sein könne, die Verkaufsprovision auf 6 Proz. anzusetzen und das Defizit vom Staate zu tragen sei. Auch beliebte eine Namensänderung nicht und wurde verlangt, daß das Institut von der unverhältnismäßigen Begünstigung des Kunsthandwerks abgehe.

In der Stadt St. Gallen wurden letzte Woche zwei neue, reichst ausgestattete Möbel- und Dekorationsmagazine eröffnet; das eine im „Tigerhof“ von G. Laubenberger, Möbelschreiner, und J. Wirth, Tapezierer, das andere im „Seidenhof“ von der Möbelfabrik Bauer in Biberach.

Eisen vor Rost zu schützen. Man überziehe dasselbe mit alter Liebe, die bekanntlich nicht rostet.

Fragen

zur Beantwortung von Sachverständigen

145. Wie gibt man Ziegel- (Backstein-) Fußböden, welche begangen werden, eine haltbare, gut aussehende Färbung?

C. F. D. L.

146. Wer hat eine Transmissions-, 7 Meter lang und 40—45 Millimeter dick, mit 4 Hängsup. zu verkaufen?

J. B. in U.

147. Wer hat eine kleine, noch gute Drehbank für Fußbetrieb billig zu verkaufen? Spindelhöhe zirka 18 Cm, Spindelweite 50—80 Cm.

J. B. Sch. in St. G.

148. Befindet sich eine Journiersäge in der Schweiz (nicht zu verwechseln mit Journier durch Messerschnitt)? Wenn nicht, wo in Deutschland?

A. W. in Z.

149. Wie sind salpetrige Mauern zu behandeln, daß sie tapeziert werden können?

N. N.

150. Wie konstruirt man die leichtesten und den Schall am schlechtesten leitenden Wände zwischen zwei Wohnzimmern?

F. W. in D.

151. Wer baut Kiesfortirmaschinen (für Straßen, Gartenfies und Sand)?

X. Sch.

152. Wer baut Kräuterreinigungsmaschinen für Apotheker und Droguerien?

S.

153. Wie lackirt man kleine eiserne Gegenstände, die nicht mit dem Pinsel angestrichen werden können, solid und fein schwarz, oder wer besorgt diese Arbeit?

C. Z. in O.

Antworten.

Der Fragesteller von Frage 90 ist ersucht, seine volle Adresse an die Direction der „Illustr. Schweiz. Handwerker-Zeitung“ in St. Gallen einzufenden, da eingelaufene Antworten privatim erledigt werden können.

Auf Frage 101. Klinkersteine verschiedener Sorten für Stallungen, Remisen, Bleichereien, Färbereien u. fabrizirt die Thonwaarenfabrik Allschwyh in Basel (Passavant-Iselin). NB. Diese Steine nehmen kein Wasser und also auch keinen Geruch auf, sind von Säuren nicht angreifbar und bewähren sich als durchaus unverwundlich.

Auf Frage 106. Polirte Vorhangringe, braun und Gold-Paters, liefert billigst J. Wirth, Tapissier, St. Gallen.

Auf Frage 107. Diamantförner setzt billig und gut schneidend ein Gottl. Bucher, Glaserdiamantfabrikant, Luzern.

Auf Frage 114. Kofetten in allen Größen, in verschiedenen Formen, massiv oder getrieben, aus Schmiedeeisen und Stahl fabrizirt M. Gräser-Schweizer in Rheinau (Zürich).

Auf Frage 117. Turbinen für kleinere Kräfte, mit sehr exakter Ausführung und dem höchsten bis jetzt erreichten hydraulischen Nutzeffekte, hält stets auf Lager Dr. Otto Poffert, Zivil-Ingenieur in Rapperswyh.

Auf Frage 117. Kleinere Wassermotoren und Turbinen bis auf 1/4 Pferdekraft, mit größtem Leistungseffekt, fertigt zu möglichst billigen Preisen an: J. Berliat, Mech., Uznach.

Auf Frage 119. Sicherheitschlösser, besonders für Hausthüren geeignet, liefert in jeder Façon: Wilhelm Frenz, Schlossermeister in Bern.

Auf Frage 124. Joux- und Brettli-Sessel liefern zu den billigsten Preisen: V. Kalt u. Söhne, Möbelfabrik in Gippingen (Aargau).

Auf Frage 124. Die größte und besteingerichtete Sesselfabrik des Kantons ist jedenfalls diejenige von Emil Baumann in Horgen; dieselbe ist die erste, welche den Wienerstühlen mit Erfolg Konkurrenz zu machen im Stande ist. A. H. in Z.

Auf Frage 133. Tolés perforés fabrizirt die Firma Trindler u. Knobel in Flums.

Auf Frage 134. Gestanzte Kohlenschaukeln zum Feizen der Dampfessel, Kohlenlöffel, abgerundete und spatenförmige Kohlenhöpfschaukeln, fein stählerne, liefert in beliebigen Größen B. Schorno, Oberhammerwerk in Steinen (Schwyz).

Auf Frage 137. Laubfägelholz liefert die Fournirfabrik F. X. Schleuniger in Klingnau.

Auf Frage 137. Gehobeltes Laubfägelholz liefert: Ch. Lutiger, mech. Möbeldreherei in Zug.

Auf Frage 141 und 142. Ofenthüren von ganz leichten Modellen in zehn Dimensionen, sowie alle wünschbaren Gußartikel für Herde und Ofen und andere schwierigere Gußtheile liefert als Spezialität: J. Guyer-Bruggler, Eisen- und Metallgießerei, in Steg (Zürich).

Sprechsaal.

(Korrespondenz.) Das „Vaterland“ brachte jüngst eine Korrespondenz aus dem „Basler Volksblatt“, welche für einen Theil unserer schweizerischen Künstler und Kunsthandwerker wirklich beleidigend lautet, indem es dieselben geradezu als untauglich hinstellt. Es sind damit Diejenigen gemeint, welche für Kirchen arbeiten, und namentlich genannt sind die Maler (speziell Glasmaler), Orgelbauer und Altarbauer. Der Korrespondent behauptet nämlich: „Wird ein Kirchenbau oder eine Restauration einem tüchtigen Architekten anvertraut, der wirklich von Kunst etwas versteht, dann sieht er sich genöthigt, sich außerhalb der Schweiz um Künstler umzusehen.“

Es sind nun aber in vielen bedeutenden Kirchen gerade in den angeführten Geschäfts-Branchen tüchtige Arbeiten von Schweizern zu sehen und das Preisgericht der Landesausstellung in Zürich hat auch an Glasmaler, an Orgelbauer und Altarbauer Diplome — die höchste Auszeichnung — erteilt und sie damit wohl als tüchtig erklärt.

Es ist nun freilich vielerorts in der Schweiz zur Uebung geworden, das Fremde dem Einheimischen vorzuziehen, nur weil es fremd ist. Es ist dies zwar Niemandem verboten, aber immerhin ist es zu bedauern, und zwar um so mehr, als behauptet werden darf, daß Alles, was in den genannten Berufsarten für Kirchen vom Ausland bezogen worden ist, von Schweizerkünstlern ebenso gut und ebenso preiswürdig hätte angefertigt werden können. — Bedenken wir noch, wie sehr die Schweizer unter der fremden Konkurrenz zu leiden haben, da ihnen durch übermäßige Zölle die Grenzen nach Außen geradezu verschlossen sind, während die schweizerischen Zollgesetze es jedem Fremden gestatten, dem Schweizer im eigenen Lande ungehindert Konkurrenz zu machen!

Unter solchen Umständen ist es gewiß am Platze, Verdächtigungen wie die oben angeführten als unrichtig und unpatriotisch zurückzuweisen.

—r.

Herr Redaktor; Sie bringen in Ihrer letzten Nummer, Seite 188, eine Beschreibung einer Erfindung eines Hrn. Wilh. Spazir in Leipzig betreffend **Hollenlager** (noch dazu patentirt!). Ich erlaube mir, Sie zu ersuchen, dieselbe dahin zu berichtigen, daß ich schon 1859 primitiv daselbe hatte, und es sodann bis vor 7 Jahren so verbessert habe, daß es akkurat obige angebliche Erfindung ist, und Jederman zur Besichtigung und Verfügung steht. J. Trachsler, Carrossier in Basel.

— Auf Anregung in No. 21 erlaube hiemit eine bezügliche Wegleitung für Meister.

In holzreicher Lage auf dem Lande ist für einen Holzarbeiter (Schreiner, Drechsler u.) vorzügliche Gelegenheit zu